

Nicht nur blumige Flächen vor dem Haus = Bien plus que des parterres fleuris

Autor(en): **Furrer, Benno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **57 (2018)**

Heft 1: **Schweizer Bauerngärten = Les jardins paysans de Suisse**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Kleine Pflanzblätze und Hausgärten am Rand der Siedlung und mitten im Weideland. Eisten, Ahorn. Petites parcelles et jardins en bordure du village et au milieu des pâturages. Eisten, Ahorn.



1

Max Gschwend, 1967

Nicht nur blumige Flächen vor dem Haus

Bauerngärten und Landwirtschaft stehen in einem inneren Zusammenhang. Die Bäuerin eines wohlbestallten Ackerbaubetriebs im bernischen Emmental pflegte im 18. Jahrhundert durchaus einen üppig mit Blumengewächsen, Gemüserabatten und Beerensaum besetzten Garten, während ihre Kollegin in Appenzell Innerrhoden ihre Hände vor Erdarbeiten schonte, um den feinen Mousselinestoff besser besticken zu können – das grünsatte Gras wächst bis an die Kellermauern.

Bien plus que des parterres fleuris

Jardins paysans et agriculture sont intimement liés. Alors qu'une paysanne bien lotie de l'Emmental bernois cultivait, au 18^e siècle, un luxuriant jardin comportant fleurs, légumes et baies, sa collègue d'Appenzell Rhodes-Intérieures préservait ses mains du travail de la terre pour mieux broder la fine mousseline et l'herbe poussait jusqu'aux murs de sa cave.

Benno Furrer

Im ausgehenden Mittelalter bildeten sich auf dem Gebiet der heutigen Schweiz allmählich deutliche regionale Unterschiede in der Landwirtschaft heraus. Im Mittelland festigte sich die Dreifelderwirtschaft mit Ackerbau und wenig Vieh, das vor allem Dünger liefern sollte. An klimatisch günstigen Lagen legten Klöster, Bauern und Dorfgenossenschaften Rebberge

À la fin du Moyen Âge, sur le territoire de la Suisse actuelle, de nettes différences régionales dans le domaine de l'agriculture se cristallisent peu à peu. Sur le Plateau, le système de la rotation triennale, où le peu de bétail avait pour fonction première de fournir les engrais, se consolide. Aux endroits propices, monastères, paysans et coopératives villageoises



2

Benno Furrer, 2016

an. In den Voralpen und Alpen hingegen ermöglichte der Handel mit Rindvieh in den aufblühenden oberitalienischen Städten eine grossflächige Umstellung auf Viehzucht und dank der Herstellung von haltbarem Labkäse auch der Export von grossen Käseläiben. Alles in allem entstand hier eine Art Marktwirtschaft, während in den Dörfern des Mittellandes weiterhin die mittelalterliche Agrarstruktur mit Flurzwang bestehen blieb. Hier bildete der mit einem dichten Zaun umschlossene Hausgarten einen wichtigen Teil der bäuerlichen Selbstversorgung. Weiterhin benötigte man aber nicht nur Gartenflächen für Gemüse, Küchenkräuter und Beeren, sondern auch Felder für den Anbau von Hanf und Flachs, der anschliessend zu Leinwand verwoben wurde.

Der seit dem 15. Jahrhundert weit verbreitete alpine Streuhof umfasste ein Talgut, ein Maiensäss (auch Berg, Vorsass, Acla oder monte genannt) sowie eine Alp. Die ganze Familie oder einzelne Familienmitglieder wechselten in unterschiedlichem Rhythmus zwischen den Nutzungseinheiten – für die Pflege eines Gartens blieb sehr oft gar keine Zeit.

Lieber Milch und Käse als Salat

Alois Businger schrieb um 1836, dass in Unterwalden der Gartenbau nur mit «geringer Kunst und nur mit wenig Ertrag» betrieben werde. Ausser «Schnitz und Erdapfel ist der Landmann an wenig Gemüse und Gartengewächse gewöhnt». Dies gilt sinngemäss für die meisten Alpentäler.

Im Kanton Glarus gehört um 1846 zu jedem Hause ein Garten, der sich womöglich in der Nähe des Hauses befindet, schreiben Oswald Heer und Johann Jakob Blumer. Bis ins oberste Berghaus werde Mangold, Spinat, Erbsen, Petersilie und Schnittlauch, sel-

plantent de la vigne. Dans les Préalpes et les Alpes, en revanche, le commerce de bœufs dans les villes italiennes du Nord en plein essor permet de miser sur l'élevage et sur l'exportation de grandes meules de fromage grâce à la production de présure pouvant se conserver. Il se développe donc, dans les régions de montagne, une sorte d'économie de marché, tandis que, dans les villages du Moyen Pays, les structures agraires médiévales se perpétuent. Le jardin domestique clôturé assure au ménage une part importante de sa subsistance. On n'a pas seulement besoin de surfaces horticoles où cultiver légumes, herbes aromatiques et baies, mais aussi de champs où faire pousser le chanvre et le lin nécessaires au tissage de la toile.

À partir du 15^e siècle se répandent, dans les Alpes, les exploitations composées d'un domaine en plaine, d'un mayen et d'un alpage. La famille entière ou certains de ses membres passent, à un rythme variable, d'une unité fonctionnelle à l'autre, et n'ont souvent pas le temps de s'occuper d'un jardin.

Du lait et du fromage plutôt que de la salade

Alois Businger écrit en 1836 que, dans la région d'Unterwald, on pratique le jardinage avec «peu d'art et peu de rendement». Hormis les pommes de terres, «le paysan est habitué à [manger] peu de légumes et de plantes du jardin». Cela s'applique par analogie à la plupart des vallées alpines.

Dans le canton de Glaris, chaque habitation possède, vers 1846, un jardin situé, si possible, à proximité du bâtiment, écrivent Oswald Heer et Johann Jakob Blumer. Jusqu'à la plus haute maison de montagne, on cultive de la bette, de l'épinard, du pois, du persil et de la ciboulette, mais rarement de la salade.



3

Benno Furrer, 1984

2 Erstfeld, Niederhofen-Schachen, Allmendgärten an der Reuss.
Erstfeld, Niederhofen-Schachen, jardins communaux au bord de la Reuss.

3 Kleiner Nutzgarten vor der südexponierten Hausfassade. Mauern und Zäune aus eng gestellten Staken schützen die Pflanzen vor Klein- und Grossvieh. Spiringen, Vorderer Santantoni.
Petit potager devant la façade sud de la maison. Des murs et des clôtures protègent les plantes des petits et des grands animaux. Spiringen, Vorderer Santantoni.

ten Salat kultiviert. Vor allem in den Bauerngärten sei überall ein Plätzchen für die Heilpflanzen ausgespart. Ähnlich wie Businger meinen auch diese beiden Autoren, dass man bei einem Volke, dessen Denkweise so sehr auf das Nützliche ausgerichtet sei, nicht viel von Blumenpflege erwarten könne.

Betrachtet man die Bauerngärten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so finden sich dort in unregelmässig grossen Flächen hauptsächlich Kartoffeln, Lauch, Kabis und Kohl, also Gewächse, die eingelagert werden können und sich über die Winterszeit hindurch im Keller halten. Blumen spielen im alpinen Bauerngarten eine eher bescheidene Rolle.

Gärten auf Allmendboden und Felsblöcken

Nicht alle Menschen verfügten über einen eigenen Bauernhof. Ob im Mittelland oder in den Bergen, den Landlosen überliessen die stimmberechtigten Dorfleute die Möglichkeit, auf Allmend- beziehungsweise Gemeinland in einer Flussniederung einen Garten anzulegen. Der Boden dort konnte zwar fruchtbar sein, war aber wiederholt Überschwemmungen ausgesetzt. Da und dort diente ein zwischen Felsblöcken liegendes Stück Weideland als Pflanzblätz, den man sorgfältig umzäunte und der vielleicht nach ein paar Jahren wieder verschwand. Zur Not legte man auch einen Garten auf einem grossen Felsblock an, geschützt vor naschhaften Ziegen und ohne die Weideflächen zu schmälern.

Im Gegensatz zu den grossen Höfen wohlhabender Bauern im Emmental, wo die Bäuerin vor dem repräsentativen Haus einen schönen Garten mit geometrischen Buchshecken anlegte, stellten die Bauern im bernischen Seeland nach den Juragewässerkorrekturen (1868–1962) auf intensiven Gemüseanbau um, und

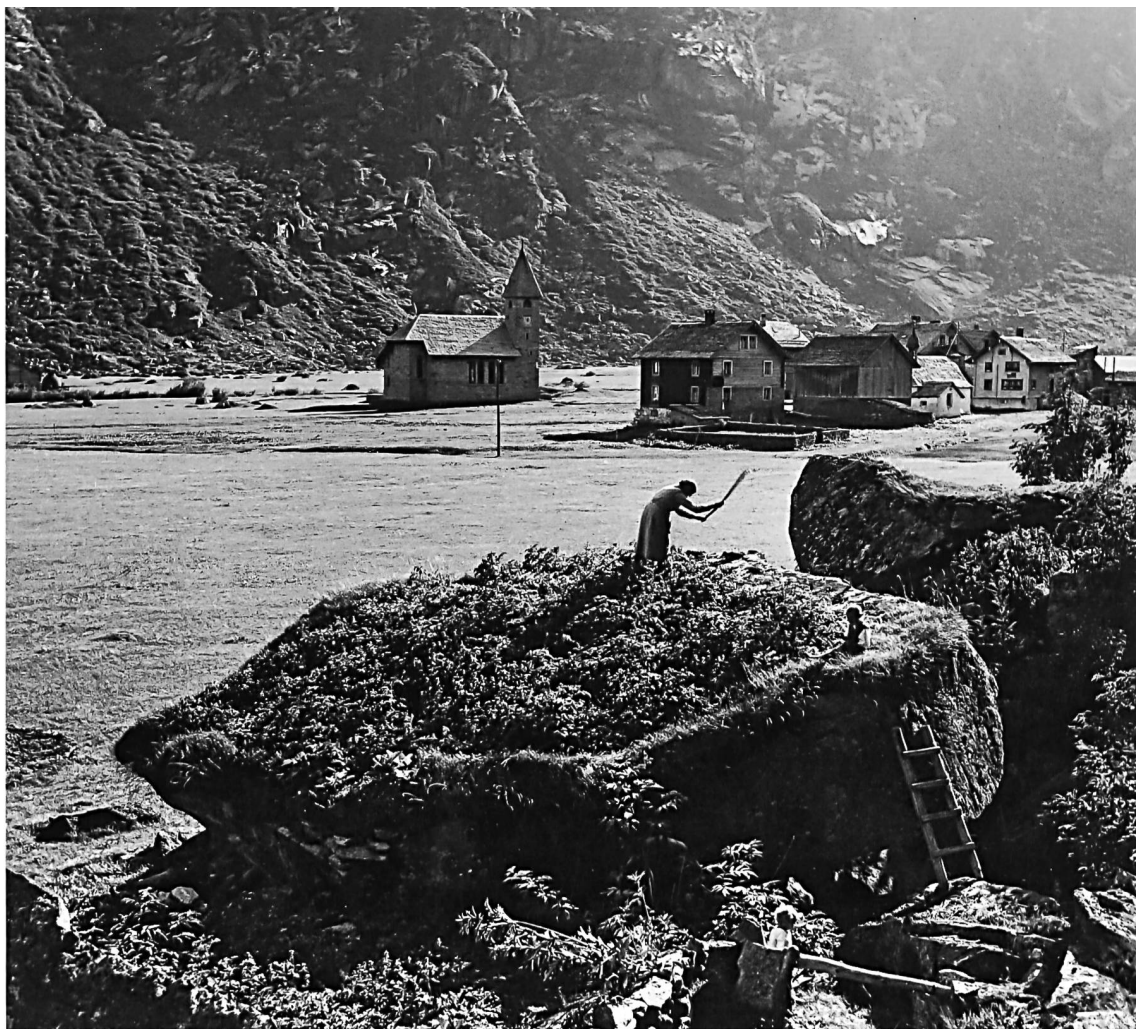
Dans les jardins paysans, on réserve toujours une petite place pour les plantes médicinales. Comme Alois Businger, ces deux auteurs estiment que, chez un peuple aussi attaché aux aspects utilitaires, on ne saurait trop en attendre dans le domaine de la floriculture.

Si l'on se penche sur les jardins ruraux de la seconde moitié du 20^e siècle, on y trouve surtout, sur des surfaces de taille variable, des pommes de terre, des poireaux et des choux – des plantes qui peuvent être stockées à la cave pendant la saison froide. Dans les jardins paysans alpins, les fleurs ne revêtent qu'une importance plutôt secondaire.

Des jardins sur les biens communaux ou les rochers

Tout le monde ne possède pas sa propre ferme. Sur le Plateau comme à la montagne, les villageois qui jouissent du droit de vote autorisent les «sans-terre» à aménager un jardin sur les biens communaux, mais au bord des rivières – là où les terres sont certes fertiles, mais très exposées aux inondations. Ça et là, un bout de pâturage situé entre des rochers est soigneusement clôturé et cultivé, avant de disparaître après quelques années. Il arrive aussi que l'on aménage un jardin sur un gros bloc de pierre, afin de le protéger des chèvres trop gourmandes et de ne pas empiéter sur les pâturages.

À la différence des paysans aisés de l'Emmental, qui entretiennent, devant leur imposante ferme, un beau jardin subdivisé par des haies de buis géométriques, ceux du Seeland bernois se consacrent, après les campagnes de correction des eaux du Jura (1868–1962), à la culture maraîchère intensive, ce qui leur laisse peu de temps pour s'occuper de leurs petits jardins privés. Ceux-ci se transforment ainsi en jardins ornementaux.



4

Leonhard von Matt, um 1945; © Fotostiftung Schweiz

für die Pflege der kleinen privaten Gärten blieb kaum mehr Zeit. Diese verwandelten sich in Ziergärten.

Produzieren für den städtischen Markt

Im Mittelland, etwa im Aargau, geben sich die Frauen «vorzüglich Mühe, vor ihren Wohnungen schöne Gärtchen anzulegen», schreibt Franz Xaver Bronner 1844. «Die Gärten werden gewöhnlich in Vierecke eingeteilt und die Kreuzwege mit Kies ausgelegt. Um die Vierecke ziehen sich schmale Blumenbande (Rabatten), die entweder mit Buchs, mit Nelkengras oder mit Immergrün (...) eingefasst sind. Zwischen den Rabatten verteilen sich die Beete mit Gemüsekräutern. Die äussere Begrenzung des Gartens bildet ein Stecken- oder Bretterhag, allenfalls eine Hecke aus Hagebuchen, Buchs, Schlehe, Weissdorn und Heckenrose.»

Nach Heinrich Schinz finden sich im Kanton Zürich um 1852 angeblich nur wenige Häuser ohne Garten. Die meisten Gärten seien mit hölzernem Lattenwerk umzäunt, manche auch mit Eisengeländer umgeben und mit Gartenhäuschen oder mit Reben und anderem Gesträuch versehen.

In der Region Schaffhausen sei der Gartenbau recht unbedeutend, schreibt Eduard Imthurn um 1840. Es werde nicht einmal genug Gemüse zum eigenen Bedarf gepflanzt, vielmehr führe man Gemüse

Une production destinée aux marchés citadins

Dans le Moyen Pays, par exemple en Argovie, les femmes «se donnent beaucoup de peine pour aménager de jolis petits jardins devant leurs logements», écrit en 1844 Franz Xaver Bronner. «Les jardins sont d'ordinaire subdivisés en rectangles et les chemins composés de gravier. Autour de ces rectangles s'étendent d'étroites bandes fleuries (plates-bandes), qui sont encadrées par du buis, des holostées en ombelle ou des pervenches (...). Entre les plates-bandes se répartissent les carrés d'herbes légumineuses. La délimitation extérieure du jardin est formée par une clôture en bois ronds ou en planches, éventuellement par une haie de charmes, de buis, de prunelliers, d'aubépines ou d'églantiers.»

D'après Heinrich Schinz, on ne trouve en 1852, dans le canton de Zurich, que peu de maisons sans jardin. La plupart desdits jardins sont entourés de lattes en bois ou, parfois, de garde-corps métalliques, garnis de cabanons, de vignes ou de buissons.

Dans la région de Schaffhouse, on pratique peu le jardinage, écrit Eduard Imthurn vers 1840. On n'y plante même pas assez de légumes pour assurer sa propre subsistance et doit en importer des cantons de Zurich et de Thurgovie ainsi que de Constance.

De nombreux paysans ont toujours exercé, aux abords des villes d'une certaine taille, une activité hor-



5

Max Gschwend, 1967

4 Garten auf Felsblock in der Göscheneralp.
Jardin sur la roche, dans la région de Göscheneralp.

5 Laube und Hausfassade werden vielfältig genutzt, als geschützte Fläche für das Trocknen der Wäsche, Abstellfläche für Holzstapel und Blumenbehälter. Üppiger Blumenschmuck am Haus kommt im 19. Jahrhundert in Tourismusregionen auf. Luzein (GR).
La pergola et la façade de la maison sont utilisées de diverses façons, comme une zone protégée pour sécher le linge et les fleurs, comme un endroit pour stocker le bois et les bacs à fleurs. Au 19^e siècle, on trouve de luxuriantes décorations florales sur les maisons dans les régions touristiques. Luzein (GR).

aus den Kantonen Zürich und Thurgau und auch aus Konstanz ein.

Seit jeher betrieben viele Bauern in der Umgebung grösserer Städte einen ausgedehnten und gut besorgten Gartenbau mit Ausrichtung auf den städtischen Markt. Um 1835 bemerkt Stefano Franscini, dass die Bauern in den Kantonen Graubünden, Wallis und Tessin die Vorteile verkennen würden, die sie aus dem Garten ziehen könnten. Ähnliche Klagen hört man aus dem Kanton Zürich. Der Anbau von «feineren» Gemüsearten könne nur in der Nähe von Städten betrieben werden. Der Bauer in entfernteren Dörfern sei dazu nicht bereit: «grüne Gemüse sind ihm zu wenig nährend – Kartoffeln liebt er mehr als alles andere».

Blumentöpfe vor den Fenstern

Der als typisch bäuerlich angesehene Blumenschmuck vor den Fenstern entwickelte sich wohl aus biedermeierlichem Wohnempfinden und erhielt durch den Tourismus und die Reformbewegung nach 1900 wesentliche Impulse. Zuvor bildeten Blumen allenfalls eine bunte Umkränzung im Bauerngarten, nicht aber Schmuck vor den Fenstern. Der Pflegeaufwand ist beträchtlich, und die Zeit dazu fehlt. Beflügelt durch die Reformbewegung der Zeit zwischen 1896 und 1914 sind in den von Henry Baudin 1909 empfohlenen Regeln fürs Bauen «duftende Blumen» ausdrücklich

ticole très développée, destinée à alimenter les marchés citadins. Vers 1835, Stefano Franscini observe que les paysans des cantons des Grisons, du Valais et du Tessin méconnaissent les avantages qu'ils pourraient tirer du jardinage. Même constat dans le canton de Zurich. Des variétés de légumes plus délicates ne sont cultivées qu'à proximité des villes, car le paysan qui vit plus loin n'est pas prêt à le faire: «Pour lui, les légumes verts sont trop peu nourrissants – il aime les pommes de terre plus que toute autre chose.»

Des pots de fleurs devant les fenêtres

Considérée comme typiquement rurale, la décoration florale sur les appuis de fenêtres trouve sans doute son origine dans l'épanouissement d'une vie domestique douillette. Au début du 20^e siècle, le tourisme et le mouvement réformiste lui donnent une impulsion décisive. Auparavant, les fleurs formaient tout au plus des couronnes bigarrées dans les jardins paysans. Orner les fenêtres de fleurs demandait, toutefois, du temps. Influencées par le mouvement réformiste à l'œuvre depuis 1896, les règles énoncées en 1909 par Henry Baudin en matière d'architecture domestique prescrivent expressément des fleurs odorantes. Fleurs et autres plantes constituent une décoration qui remplit la maison de couleurs, de parfums et de vie, que seules les mains habiles de la maîtresse de

aufgeführt: Ein Schmuck, der das Haus mit Farben, Duft und Leben erfüllt und den nur die kunstreichen Hände der Hausfrau schaffen, sind Blumen und andere Gewächse. Blumenbretter füllen sich mit rotleuchtenden Geranien.

An der Landesausstellung Zürich von 1939 gehört ein blumengeschmücktes Bauernhaus-Fenster selbstverständlich zum Programm. Im Werk «Der Schweizerbauer, seine Heimat und sein Werk» widmet Ernst Laur dem Wesen der Schweizerbauern mehrere Seiten und hält unter anderem fest, dass es wenige Länder gebe, in denen sich die Frauen und Töchter mit so viel Freude und Verständnis der Blumenpflege widmen, wie in der Schweiz. In den Nachkriegsjahren, mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und mit den zunehmenden Touristenströmen, kräftig gefördert durch das auf Postkarten und in Kalendern betonte Bild blumengeschmückter Häuser, konnten es sich Bäuerinnen und Hausbewohner kaum noch leisten, ihre Fensterbänke ohne Blumenschmuck zu zeigen.

Der Garten breitet sich über die Hausfassade aus

Wo die wirtschaftlichen Möglichkeiten beschränkt sind, nutzen die Bauern jede sich bietende Gelegenheit aus, um zusätzliche Einkommen zu erzielen. Dabei bietet die durch Vordächer geschützte Fassade ein ideales Mikroklima für Spalierbäume. Ein Fachmann schreibt im Schweizer Obstbauer von 1907 dazu: «Es kann nicht genugsam betont werden, dass alle kahlen Mauern und Hauswände (...) mit geeigneten Spalierbäumen bepflanzt werden sollten. Nicht nur bieten derart grün bekränzte Häuser dem Auge ein ungleich wohlthuenderes Bild, als nackte, im Sommer oft grell beleuchtete Wandflächen, sondern es lässt sich aus manch' toter Wand ein Kapital herausklopfen, das sich oft in die Hunderte von Franken beläuft.» Der Bauerngarten dehnt sich gewissermaßen über die Hausfassade aus.



6

Benno Furrer, 2015

6 Üppiger Garten im Dorf Vrin (GR). Staketenzäune schützen die Pflanzen. Jardin luxuriant dans le village de Vrin (GR). Des clôtures protègent les plantes.

maison sont en mesure de créer. Les bacs à fleurs se remplissent de géraniums d'un rouge éclatant.

Lors de l'Exposition nationale suisse de 1939 à Zurich, une fenêtre d'habitation rurale ornée de fleurs fait naturellement partie du programme. Dans son ouvrage intitulé «Le Paysan suisse, sa patrie et son oeuvre», Ernest Laur consacre plusieurs pages à la nature profonde de la population paysanne helvétique et relève qu'il existe peu de pays où les épouses et les filles s'occupent des fleurs avec autant de plaisir et d'intelligence qu'en Suisse. Dans l'après-guerre, l'essor de l'économie et du tourisme ainsi que le cliché de la maison richement garnie de fleurs que véhiculent cartes postales et calendriers obligent les paysannes à décorer leurs fenêtres.

Des arbres fruitiers contre les façades

Lorsque les possibilités économiques sont limitées, les paysans exploitent toutes les occasions d'accroître leurs revenus. Les façades protégées par un avant-toit offrent un microclimat idéal pour des arbres en espalier. Dans le «Schweizer Obstbauer» de 1907, un spécialiste écrit à ce propos: «On ne peut assez souligner que tous les murs et les façades dénudés (...) devraient être garnis d'arbres en espalier adaptés. Non seulement les maisons ainsi couvertes de verdure offrent à l'œil un aspect incomparablement plus agréable que les murs nus, souvent violemment éclairés en été, mais l'on peut tirer de mainte façade morte un capital susceptible d'atteindre des centaines de francs.» Le jardin paysan s'étend alors en quelque sorte sur la façade de la maison.